

„Oft die einzige Quelle“

Wie aus zehn Disketten eine große Datenbank für Fische wurde

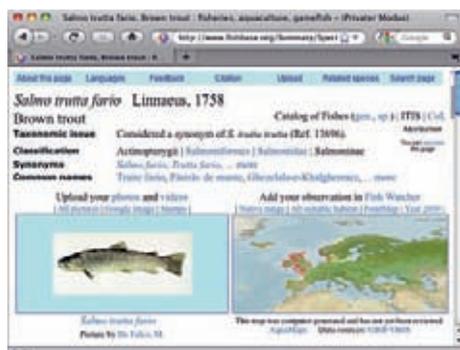
Vor 20 Jahren entstanden die ersten zaghaften Anfänge der Datenbank „FishBase“. Mittlerweile hält sie Informationen, Fotos und Videos von über 31.000 Fischarten im Internet bereit. VDST-Biologe Ralph Schill sprach mit dem „FishBase“-Gründer und Biologen Dr. Rainer Froese vom Kieler Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR).

Können Sie sich noch an den Weg von der Idee bis zur „Geburt“ von FishBase erinnern?

Die Idee entstand 1985 in Kiel. Daniel Pauly und ich teilten uns ein Arbeitszimmer am damaligen Institut für Meereskunde. Er hatte einen Karteikasten mit Wachstumsdaten von Fischen und ich arbeitete an einem Expertensystem zur Bestimmung von Fischlarven. Er fragte mich, ob ich seine Daten nicht computerisieren könnte, zur Verteilung an Fischereimanager in Entwicklungsländern. Ich sagte zu und Daniel lud mich zu seiner Arbeitsgruppe auf die Philippinen ein, wo ich einen ersten Projektantrag an die EU schrieb. Der wurde bewilligt, und nach weiteren Anträgen begann das „FishBase“-Projekt dann im August 1990 in den Philippinen, mit mir als Leiter.

Heute sind Online-Datenbanken etwas Alltägliches, damals sah das anders aus: Bill Gates und Paul Allen entwickelten 1980 das erste Betriebssystem (DOS), der C64 wurde 1982 vorgestellt und bis zum Internet vergingen nochmals über zehn Jahre. Dachten Sie damals schon in den heutigen Dimensionen?

„FishBase“ wurde zunächst in einer Datenbank (DataEase) unter DOS entwickelt. Es gab noch keine Netzwerke und die Dateneingabe lief in Schichten. Wir hatten auch noch kein Internet und keine E-Mails. Wir



Gewachsen mit dem Internet: Heute findet man über 31.000 Fischarten in der Datenbank

haben „FishBase“ zunächst per Post auf zehn Disketten verschickt, später dann auf CD-ROM und ab 1998 waren wir dann im Internet vertreten. Das Web in der heutigen Form hatte ich nicht vorhergesehen, aber mir war sehr bald klar, dass dies ein Projekt für alle und für die Ewigkeit war.



Anfangs verschickte er seine Daten noch per Post: Rainer Froese, Gründer der Datenbank „FishBase“

Inzwischen findet man über 31.000 Fischarten in „FishBase“. Mit welchen und wie vielen Arten haben Sie angefangen?

Die ersten Fische waren die hoch kommerziellen, wie Tilapia und Peruanische Sardellen. Erst dachten wir, dass 2.000 Arten genug wären, aber sehr bald wurde klar, dass wir nicht nur die kommerziellen Fische, sondern alle Arten erfassen mussten. Ende 1992 enthielt die erste Ausgabe von „FishBase“ bereits 6.000 Arten.

Woher kommen all die Informationen und wer kontrolliert sie?

„FishBase“ ist ein wissenschaftliches Projekt und folgt den entsprechenden Standards. Jede Zahl kann zu einer Veröffentlichung rückverfolgt werden. Unsere Dateneingabe sind Spezialisten für verschiedene Sachgebiete. Sie lesen die entsprechende Literatur, standardisieren die Information und geben sie in die „FishBase“-Tabellen ein.

Welche Informationen können denn dort für eine Fischart abgerufen werden?

Wir sammeln bevorzugt Fakten zur Taxonomie, Populationsdynamik, Fortpflanzung und Ernährung, aber auch zu anderen Ge-

bieten wie Physiologie oder Genetik. Unsere Artenseiten werden nach Aufruf in Echtzeit aus den Daten in der Datenbank zusammengesetzt. So sind sie immer auf dem neuesten Stand.

Wer nutzt das Portal vor allem?

Die meisten unserer 500.000 Nutzer pro Monat sind Angler, Aquarianer, Taucher und Studenten. Aber wir werden auch intensiv von Wissenschaftlern genutzt, das zeigen über 1.000 Zitate in der Primärliteratur.

Welchen Beitrag kann „FishBase“ zum Erhalt und Schutz der Biodiversität leisten?

Nur was man kennt, kann man beschützen. Nur wenn man weiß, was man hat, kann man auch wissen, was man verliert. „FishBase“ hat Artenlisten für alle Länder und alle großen Ökosysteme der Welt vorliegen. Oft sind wir sogar die einzige Quelle solcher Information.

Bisher ist „FishBase“ das weltweit einzige Informationssystem dieser Art. Sollen den Fischen jetzt noch weitere Meerestiere folgen?

Wir haben immer gedacht, dass andere Forschergruppen ähnliche Informationssysteme für andere Organismen entwickeln würden. Das ist leider nicht passiert. Wir haben jetzt daher angefangen, ein „FishBase“-ähnliches Informationssystem für andere Wassertiere zu entwickeln. Der Prototyp ist unter www.sealifebase.org zugänglich.

Können sich denn auch Sporttaucher an „FishBase“ beteiligen?

Sporttaucher können ihre Fotos und Videos mit entsprechenden Angaben hochladen. Das hilft uns bei der Erstellung von Verbreitungskarten. Besonders die „SeaLifeBase“ braucht noch viele Fotos.

Wenn ich einen Fisch gesehen und fotografiert habe, den ich nicht kenne, kann ich mich dann auch an „FishBase“ wenden?

Die richtige Bestimmung ist eine Voraussetzung für die Weitergabe von Informationen. „FishBase“ hat mehrere Bestimmungssysteme, von einfachen Bildern über traditionelle Schlüssel bis zu morphometrischen Systemen. Wenn das nicht hilft, kann man Bilder in unser „FishForum“ stellen. Dort helfen dann erfahrene Nutzer bei der Bestimmung.

Interview: Ralph Schill
Weitere Infos: www.fishbase.org